

FORUM KIRCHENMUSIK



Zeitschrift des Verbandes evangelischer Kirchenmusikerinnen
und Kirchenmusiker in Deutschland

www.kirchenmusik-vem.de



HEXACHORDUM APOLLINIS
SEX ARTIAS EXHIBENS
Organo pneumatico, vel clavato cymbalo
modulandas
quarum singulis suae sunt subjecta
VARIATIONES,
Philomusorum in gratiam
adornatum.
Studio ac industria:
JOANNIS PACHELBEL NIREMBERGENSIS
in Aede Patria Sebaldina Organædi.

Wolfgang Kunz: Johann Pachelbel (1653–1706). **Martin Kückes:** Mit der Orgel in den Raum hineinhören. Ein Plädoyer für das Aufführen von Ligeti's „Volumina“. **Birger Petersen:** Miscellen zur Geschichte des Verbandes Evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Deutschland. **Hartmut Naumann:** „Fresh Up Your Song“ – Lieder neu harmonisieren (Teil 5). **Guido Krawinkel:** Direkt vom Studienabschluss in das Verlagsgeschäft: Verlag Dohr Köln. **Berichte:** Zentralratstagung des VEM. Verabschiedung von Klaus Wedel. Hyper – oder Hype ... Christiane Michel-Ostertun: „Gottes Schöpfung – Unsere Erde“. Netzwerk Peternell-Orgeln. Netzwerk Kirchenmusikvermittlung. **So is' es:** Imke Nörtemann.

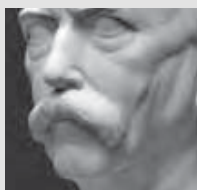
Inhalt / Ausgabe 5.2023:



Wolfgang Kunz:
Johann Pachelbel (1653–1706) 2



Martin Kückes:
Mit der Orgel in den Raum hineinhören. Ein Plädoyer für das Aufführen von Ligetis „Volumina“ 8



Birger Petersen:
Miscellen zur Geschichte des Verbands Evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Deutschland 11



Hartmut Naumann:
Fresh Up Your Song – Lieder neu harmonisieren (Teil 5) 16



Guido Krawinkel:
Direkt vom Studienabschluss in das Verlagsgeschäft: Verlag Dohr Köln 19



Berichte:
Zentralratstagung des VEM 23

Verabschiedung von Klaus Wedel 26

Hyper – oder Hype ... 28

Christiane Michel-Ostertun:
„Gottes Schöpfung – Unsere Erde“ 29

Netzwerk Peternell-Orgeln 31

Netzwerk Kirchenmusikvermittlung 32

So is' es: Imke Nörtemann 34

Namen und Nachrichten 36

Von Personen:
Manfred Schlenker † 39

Christoph Grohmann † 40

Zuschriften 41

KOPIEREN ERLAUBT 44

Neuerscheinungen 47

NACHgedacht 53

74. Jahrgang / Heft 5
(September / Oktober 2023)
ISSN 1334-2340; München 2023
© Strube Verlag GmbH, München 2023

Gestaltungskonzept:
Petra Jerčić, München

Titelfoto: J. Pachelbel: „Hexachordum Apollonis“, Nürnberg 1699, Titelseite

Druck:
Memminger MedienCentrum,
Memmingen

Verlag
(Vertrieb / Leserservice):
Strube Verlag GmbH
Pettenkoferstr. 24, 80336 München
Tel.: 0 89 / 54 42 66-15, Fax: -30
E-Mail: zeitschriften@strube.de
Internet: www.strube.de

Herstellung:
KMD Hans Schott
Tel.: 0 95 21 / 95 10 12
E-Mail: kirchenmusik@schott-hassfurt.de

FORUM KIRCHENMUSIK
erscheint alle zwei Monate: Februar,
April, Juni, August, Oktober, Dezember

Erscheinungsort: München.

Bezugspreis: jährlich € 21,-,
Einzelheft € 5,50 (jeweils zzgl. Porto).
Bezug durch den Fachhandel oder
vom Verlag. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte wird keine Haftung über-
nommen. Besprechung unverlangt
eingesandter Literatur bleibt vorbehalten.
Kein Anspruch auf Rücksendung.

Anzeigen sind zu richten an:
Verlag Merseburger,
Naumburger Str. 40, 34127 Kassel
Tel.: 05 61 / 78 98 09-0, Fax: -16
E-Mail: anzeigen@merseburger.de

Anzeigen- und Buchungsschluss
für Beilagen: jeweils am 15. der geraden
Monate. Es gilt die Preisliste Nr. 24 vom
1.1.2020.

Beilagen:
Orgelbau Kisselbach, Baunatal:
„Orgel aktuell 2023“;
Dr. J. Butz Musikverlag, Bonn:
„Buxtehude-Studien“;
Strube Verlag, München:
„Mit Wochenliedern durch das Kirchen-
jahr“ und „Neuerscheinungen 2023/2024“

Impressum:

FORUM KIRCHENMUSIK
vormals „Der Kirchenmusiker“

**Zeitschrift des Verbandes
evangelischer Kirchenmusikerinnen
und Kirchenmusiker in Deutschland**
Begründet von Prof. Adolf Strube

Herausgeber: KMD Peter Ammer,
LKMD Beate Besser, KMD Prof. Carsten
Klomp, Kathrin Menkens, Prof. Dr. Birger
Petersen

Redakteur: KMD Prof. Carsten Klomp
Eichelgasse 47, 97877 Wertheim
Tel.: 09342 / 2 40 40 23
redaktion@forum-kirchenmusik.de
www.forum-kirchenmusik.de

Es ist kein wirklich rundes Jubiläum – Pachelbel wurde vor 370 Jahren geboren. Seine Orgelmusik ist vor allem im nebenamtlichen Bereich immer noch sehr präsent, aber da gibt es noch einiges mehr zu entdecken. Einen Überblick über Leben und Werk dieses bedeutenden Barockkomponisten gibt Wolfgang Kunz.



Joh. Pachelbel.

Johann Pachelbel (1653–1706)

Leben und Werk

Von Wolfgang Kunz

Johann Pachelbel, dessen Nachkommen heute noch in Franken leben, wurde am 1. September 1653 in der Nürnberger Lorenzkirche getauft. Der Geburtstag ist unbekannt. Schon früh fiel seine musikalische Begabung auf und er erhielt Musikunterricht bei Kantor Heinrich Schwemmer (1621–1696) und Organist Georg Caspar Wecker (1632–1695), die beide an St. Sebald in Nürnberg tätig waren. Die „Selbalderkirche“ war die einflussreichste Kirchengemeinde in Nürnberg.

Pachelbels Familie kam aus Eger (im dortigen Pachelbelhaus wurde Wallenstein 1634 ermordet). In Altdorf bei Nürnberg erhielt er eine Ausbildung an der „Universität“, dort versah er wohl auch an der Pfarrkirche St. Lorenz den Organistendienst. Der Abbruch der Ausbildung nach neun Monaten erfolgte wegen finanzieller Probleme seines Vaters, eines Weinhändlers, der sein Haus verpfänden musste.

In Regensburg besuchte er anschließend drei Jahre das lutherische „Gymnasium Poeticum“. Bei einem katholischen Lehrer Caspar Prentz (1635–1717) hatte er Unterricht an der Orgel, wohl „in Ansehung seiner herrlichen Eigenschaften.“

Von 1673 bis 1677 war er stellvertretender Organist (Vicarius) am Stephansdom in Wien – den katholischen Herrscher störte es offensichtlich nicht, dass er einen evangelischen Organisten in seinen Diensten hatte. Gleichzeitig war er Schüler beim Domorganisten Joh. Caspar Kerll (1627–1693), bei dem er den süddeutschen Stil studierte. Einen Ruf als Organist an den Hof von Herzog Johann Georg von Sachsen in Eisenach (1675) lehnte er zunächst ab, ehe er dann doch von 1677 bis 1678 herzoglicher Hoforganist für ein Jahr und 14 Tage in Eisenach war. Dort lernte er die Bach-Familie kennen; befreundet war mit J. Ambrosius Bach (1645–1695), dem Vater Johann Sebastian

Bachs. Pachelbel wurde Pate einer Schwester von Johann Sebastian Bach, Johanna Juditha, die ihren Vornamen „Johanna“ von Pachelbel erhielt.

In Eisenach hatte er eine freie Amtswohnung, ansonsten war die Bezahlung gering. Durch Empfehlung des Eisennacher Hofkapellmeisters Eberlin als „perfecter und rarer Virtuose“ wechselte Pachelbel nach Erfurt, wo er von 1678–1690 Organist an der Predigerkirche war. Seine Aufgaben waren: im morgendlichen Gottesdienst und in der Vesper den Gesang durch Choralvorspiele einzuleiten und die Gemeinde zu begleiten, jedes Jahr am 24. Juni ein Konzert zu geben, um den persönlichen Fortschritt im Orgelspiel zu zeigen und die Pflege der Orgeln in Erfurt. Seine Stellung übte er „zu jedermanns Vergnügen löblich“ aus. Wenige Monate nach seinem Amtsantritt komponierte er die Festmusik anlässlich der Huldigung für den Erzbischof und Kurfürsten Karl Heinrich von Metternich.

1681 heiratete er mit 28 Jahren Barbara Gabler, die Tochter des Stadtmajors. Sie und der gemeinsame Sohn (geb. 1682) starben bereits 1683 an der Pest, die von Türken eingeschleppt worden war (nach anderer Quelle sind beide aufgrund der pestbedingten Quarantäne verhungert). In den *Musicalischen Sterbens-Gedanken* hat Pachelbel seine Trauer verarbeitet. 1684 heiratete er Juditha Drommer, Tochter eines Kupferschmiedes. Dem Paar wurden sieben Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter, geboren, darunter

- Amalia Pachelbel (Erfurt 1688–1723 Nürnberg), Malerin und Kupferstecherin,
- Wilhelm Hieronymus Pachelbel (1686–1764), Organist in Erfurt und Nürnberg (1719–1764 an St. Sebald, Nürnberg),
- Carl Theodorus Pachelbel (1690–1750), Organist, Cembalist und Cembalobauer.

Dieser wanderte in den 1730er Jahren nach Amerika (Charleston, South Carolina) aus, wurde Orgellehrer und Orgelbauer und gab dort Konzerte.

In den zwölf Jahren in Erfurt erlebte Pachelbel eine intensive Schaffensperiode: er schrieb 70 Vokal- und 120 Instrumentalwerke. Man rühmte sein „treu-aufrichtiges Gemüte und seine durch Leben und Wandel bethätigte Gottesfurcht, Ehr- und Redlichkeit.“

Von 1690 bis 1692 lebte er in Stuttgart. Dort war er Hofmusiker und Organist im Dienst der verwitweten Herzogin Magdalena Sibylla von Württemberg. Er schrieb Tanzsuiten (= Triosonaten) und 1691 die *Musicalische Ergötzung* (gedruckt 1695 in Nürnberg). Wegen der drohenden Invasion der Franzosen wurde er am 1. Oktober 1692 auf seine Bitte hin aus dem Dienst entlassen und brach mit der Familie nach Nürnberg auf. Pachelbel soll wochenlang mit seiner Frau und sieben minderjährigen Kindern auf der Flucht gewesen sein.

Schließlich fand er eine Anstellung in Gotha, der Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg, wo er sich von 1692–1695 als Stadtorganist an der Augustiner- und Margarethenkirche aufhielt. Den Ruf nach Oxford (!) lehnte Pachelbel wegen seiner zahlreichen Familie zweimal ab. Dann erreichte ihn ein Ruf des Nürnberger Rates. Seine Organistenstelle an der begehrten Nürnberger Kirche St. Sebald als Nachfolger seines verstorbenen Lehrers Wecker dürfte den Höhepunkt seiner Karriere darstellen. Hier entstanden seine wichtigsten Werke der Orgel- und Vokalmusik. Sein Organistendienst war richtungsweisend und vorbildlich. „Mit welchem Ruhme er diesem Amte vorstand, ist fast weltkundig.“ Sein Jahresgehalt von 102 Gulden wurde folgerichtig 1702 auf 200 Gulden fast verdoppelt!

Fresh Up Your Song – Lieder neu harmonisieren (Teil 5)

Von Hartmut Naumann

In diesem Artikel geht es um die Bearbeitung eines weithin bekannten Chorals. Solche alten Melodien können oft mit Hilfe aktueller Akkordverbindungen und neuerer Harmonisationsprinzipien eine besondere Kraft entwickeln. Hinzu kommt eine zwar alte, zugleich oft aber auch sehr klare Sprache in den Texten, die ebenfalls mit Hilfe neuer Klänge und Rhythmen verständlicher und einleuchtender werden kann. Die Melodie des vorliegenden Liedes war zu ihrer Zeit, in der Mitte des 16. Jahrhunderts, ein echter Popsong, der mit unterschiedlichen weltlichen Texten gern gesungen wurde. Im Jahr 1563 verfasste dann der Erfurter Philosophieprofessor Ludwig Helmbold einen erfrischend klaren und lebenszugewandten Text, der das Lied zu einem Bekenntnislied macht, welches auch heute, 450 Jahre später, noch gern gesungen wird. Für das Verständnis der Reharmonisation dieses Liedes ist es ratsam, einen Blick in die letzten vier

Ausgaben von *Forum Kirchenmusik* zu werfen. Einige der dort behandelten Harmonisationstechniken finden auch bei diesem Lied Anwendung (II-V-I-Verbindungen, vier- und fünfstimmige Akkorde, Basslinien, Tritonussubstitution u.a.).

Unser heutiger Beispielsong:

Von Gott will ich nicht lassen, EG 365

(Text: Ludwig Helmbold 1563;

Melodie: Lyon 1557, geistlich Erfurt 1563)

Die Melodie dieses Liedes bewegt sich mehrheitlich im dorischen Modus, welcher von einer Schlusskadenz in harmonisch Moll abgelöst wird. Da der einzige Ton, der hier den dorischen Modus „rechtfertigt“, der Ton *e* im drittletzten Takt der Melodie ist, hat man vielfältige Möglichkeiten der Harmonisation. Man kann es streng dorisch harmonisieren und bei allen Stufenakkorden, in denen ein *es* vorkommt, stattdessen ein *e* verwenden. Dies wird im folgenden Beispiel in der ersten Zeile angewendet (C, Am), wobei ab Zeile zwei das dorische Prinzip wieder verlassen und stattdessen in G-Moll weiter harmonisiert wird. Dieses Beispiel stammt aus dem Evangelischen Gesangbuch (hier Rheinisch-Westfälisch-Lippische Ausgabe):



1. Von Gott will ich nicht las - sen, denn er lässt nicht von mir, führt mich durch al - le Stra - ßen, da ich sonst irr - te

2. Dm Cm F Bb Gm
sehr. Er reicht mir sei - ne Hand, den A - bend und den

F Eb Dm Gm D G
Mor - gen tut er mich wohl ver - sor - gen, wo ich auch sei im Land.

Notenbeispiel 1 – vorgefundene Harmonisation

1. Stilistik

Der Popsong-Charakter dieses Liedes (auch wenn der „Pop“ hier bereits 450 Jahre alt ist) ermutigt mich dazu, das Lied in einem Funky-Stil zu harmonisieren. Im Funk haben wir es meist mit vier- bis fünfstimmigen Akkorden zu tun, die mit bestimmten Grooves verbunden werden. In Zwischentakten kommen sogenannte Riffs zum Einsatz, rhythmisch eingängige kurze Passagen. Im Leadsheet am Ende des Artikels sind diese Riffs mit Slash-Noten gekennzeichnet. Die vielseitigen rhythmischen Besonderheiten (Grooves) in den Stilen der Populärmusik herauszuarbeiten und zu erläutern, wäre ein eigenes großes Thema und würde in dieser Workshopreihe etwas zu weit führen. Zur Rhythmik in unserem Beispiel sei hier lediglich auf das Audiobeispiel zu dieser Ausgabe verwiesen, wo man sich die rhythmische Begleitstruktur anhören und diese nachvollziehen kann.

Ein typischer Akkord im Funk-Stil ist der Dominantseptakkord mit übermäßiger None, kurz „der Kreuzneuner“. Dieser Akkord wird meist auf der V. Stufe verwendet, gerne auch in Riffs, wie in unserem Beispiel. Interessanterweise besitzt dieser Akkord eine kleine und eine große Terz (bezogen auf den Grundton). Hier beim D7#9 handelt es sich um die Töne **fis** und **f**, welche zur gleichen Zeit erklingen. Man könnte sagen, dass dadurch Moll und Dur vermischt wird. Man kann auch sagen, dass Moll und Dur „aufgelöst“ wird, indem eine Bluenote gegen eine große Terz gestellt wird. Dieser Akkord kommt folgerichtig aus dem Blues und dessen Tonalität:

Notenbeispiel 2 – Kreuzneuner

2. Tritonussubstitution mit #5

In Heft 4.2023 sprachen wir über die sogenannte Tritonussubstitution. Dieses viel verwendete Prinzip des Austauschs einer Dominante durch ihren im Tritonusabstand stehenden Schwesterakkord leitet sich her durch die Veränderung (Tiefalterierung) der Quinte: **D7** wird zu **D7b5**, welches seinerseits identisch ist mit **Ab7b5** (bitte in Heft 4 nachlesen). In der Harmonisation unseres aktuellen Liedes wende ich dieses Prinzip mehrfach an. Zuerst in Takt 6 auf Zählzeit 4. Das dort vorhandene Ab7b5 vertritt die Dominante D7, welche zu Gm7 führt. Des Weiteren gibt es eine Tritonussubstitution in Takt 8. Hier wird die II-V-I-Verbindung [Cm7-**F7**-Bbadd9] durch [Cm7-**B7b5**-Bbadd9] ersetzt. Durch diesen Effekt erhalten wir eine chromatische Abwärtslinie im Bass.

Schließlich gibt es noch ein weiteres Beispiel für den Tritonusaustausch. In Takt 13 harmonisiere ich den oben erwähnten „dorischen Ton“ **e** mit **Ab7#5**. Warum hier nicht b5 sondern #5? Nun, die Skala des Akkordes entstammt dem Substitutakkord D7. Diese mixolydische Skala von **D7** enthält u. a. die Töne **d** und **e**. Beide können im Substitutakkord **Ab7** als alterierte Quinte verwendet werden. Mit der Quinte **d** entsteht **Ab7b5**, mit der Quinte **e** entsteht **Ab7#5**. Da dieser letztgenannte Akkord den Melodieton **e** aufnimmt, ist er in Takt 13, Zählzeit 4 bestens geeignet.

In unserer Serie mit Verlags-Vorstellungen stellen wir diesmal den Verlag Dohr vor. Er gehört zu den jüngeren Verlagen, die in der deutschen Kirchenmusikszene eine große Rolle spielen:

Direkt vom Studienabschluss in das Verlagsgeschäft: Verlag Dohr Köln

Von Guido Krawinkel

„Da gibt es ein Kontinuum aus der Gymnasialzeit bis in die Gegenwart: Nach meinem Studienabschluss habe ich als erstes die Komponisten verlegt, die ich während der Schulzeit persönlich als meine Lehrer kennen gelernt hatte.“

Und damit fing alles an, erzählt Christoph Dohr beim Gespräch in seinen Verlagsräumen, just an genau dem Tag, an dem der Verlag vor 33 Jahren gegründet wurde. Das Arbeitspensum ist hoch: tagsüber im Verlag, der seit 2005 im denkmalgeschützten „Haus Eller“ in Bergheim residiert, abends auch mal im Homeoffice im Kölner Westen. In den ruhige(re)n Abendstunden werden Bücher und Noten lektoriert – wenn Dohr nicht selbst Musik macht.

Das eingangs zitierte Kontinuum bedeutete für den 1964 in Krefeld Geborenen, von seinem „Magistervater“, dem Musikwissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang Niemöller (*1928), als Mitglied für die Arbeitsgemeinschaft für Rheinische Musikgeschichte angeworben zu werden – und mit einer Magisterarbeit *Studien zu Krefelder Komponisten des 20. Jahrhunderts* betraut zu werden. Seit 1987 ist Dohr Mitglied der AG – und seit 20 Jahren mit der Publikation der *Denkmäler Rheinischer Musik* betraut, die beispielhaft

Werke „rheinischer“ Komponisten wie z.B. Hiller, Burgmüller, Wilms und Neefe publiziert.

Woher kommt die Nähe zur Kirchenmusik? Christoph Dohr liebäugelte in den Jahren vor seinem Abitur mit einem Studium der (katholischen) Kirchenmusik. Sein Krefelder Lehrer, KMD Reinhold Birk (1923–2013) unterrichtete ihn an der Orgel und in Musiktheorie und Tonsetz, weitere praktische Anregungen kamen durch das lebendige Musikleben an seiner Schule, dem Arndt-Gymnasium, und an der Pauluskirche Krefeld, in das ihn sein Musiklehrer Dr. Dieter Schulte-Bunert (1934–2012) auf jede nur erdenkliche Weise einbezog – insbesondere als vertretenden Organisten, als Choristen, als Pianist, als Orchestermusiker.

Bei seinem Abitur 1983 rieten ihm beide Musiker von einem „praktischen“ Musikstudium ab: Birk wies auf die besonderen Verhältnisse in der katholischen Kirche hin und sagte einen kontinuierlichen Stellenabbau voraus. Schulte-Bunert äußerte „allgemeines Unbefinden“ – und so entschied sich Dohr für das Studium von Musikwissenschaft, Geschichte und Ethnologie in Köln.

sche Konferenz für Evangelische Kirchenmusik) in Budapest persönlich überzeugen, wo er mit vielen der Vertreterinnen dieser meist osteuropäischen Länder reden und deren Situation so viel besser verstehen konnte. Uns in Deutschland geht es im Vergleich so unfassbar gut, dass wir bei der nächsten Jahresspende möglichst alle Chöre und Ensembles auf diese Aktion hinweisen und motivieren müssen, dass unsere Spenden so hoch sind, vergleichbar dem unglaublichen Engagement der Kolleg:innen, welches diese in für uns kaum vorstellbaren Umständen aufbringen.

Ein weiteres Thema war der **Deutsche Evangelische Kirchentag** in Nürnberg, wo der VEM in bewährter Weise einen Stand organisiert und dort viele Besucher:innen persönlich infor-

miert hat – vielen Dank an dieser Stelle auch den vielen Kolleg:innen, die hier ehrenamtlich Zeit für Beratung investiert haben.

Neben Geschäftsführer **Klaus Wedel** (siehe Artikel auf der nächsten Seite) wurden auch **Michael Braatz-Tempel** und **Stefan Kächler** verabschiedet, die den Vorsitz in ihren Landesverbänden Baden und Hessen-Nassau bei anstehenden Neuwahlen abgeben werden.

Trotz aller erforderlichen Sparmaßnahmen war sich das Gremium einig, dass nicht alles online zu besprechen ist und sich alle auf das nächstjährige Zusammentreffen in Bayern freuen.

Peter Ammer

Mit KMD Klaus Wedel verlässt ein Urgestein kirchenmusikalischen Verbandsarbeit auf Bundesebene den VEM. Zu seiner Verabschiedung als Geschäftsführer des Verbands der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Deutschland schreibt Vizepräsident Ingomar Kury:

Verabschiedung des langjährigen Geschäftsführers

Klaus Wedel

„In Bayern gehen die Uhren anders...“, sagte Klaus Wedel gern als „Überschrift“ beim Treffen der Landesverbände vor seinem Bericht aus Bayern. Manchmal ist solch ein Satz auch Programm – im Falle unseres langjährigen Geschäftsführers scheint das auch so zu sein. Denn Klaus Wedel zählt zu den Urgesteinen unserer Verbandsarbeit: Von 1990 bis 2021 war

er über dreißig Jahre lang Präsident des *Verbandes Evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Bayern*. Und dieser Zeit ging bereits eine 10-jährige Phase als Geschäftsführer des bayerischen Verbandes voraus.

25 Jahre lang (von 1997 bis 2023) war er auch Geschäftsführer des *Verbandes Evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in*



KMD Klaus Wedel bei seiner Verabschiedung als Geschäftsführer des Verbandes im April 2023 – Foto: Ingomar Kury.

Deutschland. Er wurde aus diesem Amt bei der Frühjahrssitzung 2023 verabschiedet.

Prägend für den Berufswunsch „Kirchenmusik“ war für den aus Arzberg im Fichtelgebirge stammenden Klaus Wedel (zusammen mit seinem älteren Bruder Wolfgang) das Singen und Lernen im Windsbacher Knabenchor. Die Brüder konnten hier in der ganzen Tiefe erleben, was es bedeutet, wenn Musik als wichtiges Medium der Verkündigung des Evangeliums eingesetzt wird.

Nach dem Studium an der damaligen Fachakademie Bayreuth kam Klaus Wedel mit 22 Jahren in Roth in seine erste Kirchenmusikstelle, die er bis zur Pensionierung innehatte.

Klaus Wedel ist ein „Macher“: Nicht nur theoretisieren und reden, sondern auch umsetzen, lautet seine Devise. Beobachten konnten wir die Einstellung im Zentralverband z. B. bei den Kirchentagen oder bei Publikationen, die stark an den Bedürfnissen der Praxis orientiert sind. Aber auch das Überarbeiten von Satzungen, um sie der Lebenswirklichkeit anzupassen, gehörte zu seinen Stärken. Und in Bayern ist die zentrale Fortbildungsveranstaltung für

Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, die sogenannte Werkwoche, von Klaus Wedel in besonderer Weise mitgeprägt worden. Ein Höhepunkt war beispielsweise eine Werkwoche im Jahr 2000 mit John Rutter, der seine Kompositionen vorstellte.

Zur Arbeit eines Berufsverbandes gehört auch das Arbeitsrecht – hier hat der zupackende Klaus Wedel von 1989 bis 2020 in der *Arbeitsrechtlichen Kommission* in Bayern gesessen und so vieles für den Berufsstand in Bayern (und darüber hinaus) bewegen können.

2008 wurde ihm vom damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler das Bundesverdienstkreuz für seine kirchenmusikalischen Tätigkeiten verliehen.

Es soll nicht unerwähnt bleiben: Der Humor gehört zu den großen Stärken von Klaus Wedel: Wenn eine Sitzung wieder einmal ins Uferlose zu geraten drohte, ertönte von ihm der Choral: „Aus tiefer Not schrei ich nach Bier.“ Einmalig auch seine Sammlung „Ringelt euch nieder und wechselt die Knie“ – eine Sammlung von Versprechern im kirchlichen Bereich, die im Strube Verlag veröffentlicht wurde.

In seinem Wohnort in Oberfranken genießt Klaus Wedel nun seinen „Un“-Ruhestand: Neben der Betreuung von Bienenvölkern sowie diversen Haus- und Nutztieren macht ihm weiter das Musizieren große Freude, und er arbeitet auch noch an der einen oder anderen Publikation.

Klaus, wir danken Dir ganz herzlich für all die Jahre Deines Einsatzes für die Kirchenmusik!

Ingomar Kury

Der du bist drei in Einigkeit

Kleine Chor-Partita

Manfred Schlenker 2019

1. 2.

Unisono
Im Kanon
ad lib. Chorsatz

1. Der du bist drei in Ei-nig-keit, ein wah- rer
2. Des Mor-gens, Gott, dich lo-ben wir, des A-bends
3. Gott Va - ter, dem sei e-wig Ehr, Gott Sohn, der

Don don don don don don don don

5 3.

1. Gott von E - wig - keit: die Sonn mit dem Tag von uns weicht;
2. auch be - ten vor dir; un - ser ar - mes Lied rüh - met dich
3. ist der ei - nig Herr, und dem Trös - ter, Hei - li - gen Geist,

don don don don don don don

8 4. Strophen letzte Strophe

1. lass leuch-ten uns dein gött-lich Licht.
2. jetz-und, im-mer und e - wig-lich.
3. von nun an bis in E-wig-keit. A - men.

don don don don don don don don don don.

die Kompositionen allesamt manualiter ausführbar und meist auch für Nebenamtliche spielbar. Außerdem präsentiert der Band absichtlich keine liturgischen Kompositionen oder „Praeludien und Fugen“, sondern unterhaltsame, weltliche Musik. Darüber hinaus eint die Komponisten dieser Sammlung, dass sie – Männer sind: Nicht eine einzige Frau ist unter den immerhin vierzehn Beiträgern vertreten, einigermaßen erstaunlich bei einem Band, der dem Arbeitskreis *Hausorgel* der Gesellschaft der Orgelfreunde als Ausgleich für im Zuge der Pandemie entfallene Tagungen und Treffen gelten soll, „damit man wenigstens zuhause etwas Neues kennenlernen kann“. Mit Verlaub: Warum aber nur von Männern? Die Frage beantwortet sich auch nicht durch das generische Maskulinum, das der Herausgeber in seinem Vorwort pflegt ...

Der Band ist bunt und die Qualität auch; er hebt in zweierlei Hinsicht überraschend an – mit einem Beinahe-Zitat aus der „Epidemischen“ von Bach, das in einen hinreißenden Blues von Carsten Klomp mündet, der große Spielfreude und Witz verbindet. Lothar Graaps *Kleine Spielmusik* ist konservativ bis hin zur Stilkopie, aber klangschön; gleiches gilt für Andreas Willschers *Drei Charakterstücke* – mit „Laubfrosch“ und „Langoustine“ aber auch angemessen augenzwinkernd. Der *March grotesque* von Martin Setchell macht genau deswegen Spaß – was sich über eine Reihe anderer Beiträge nur bedingt sagen lässt. Immerhin legt Franz Josef Stoiber mit vier kurzen Geistesblitzen schöne Improvisationsideen frei, Peter Planyavkys *Pinguin aus Pinggau* – mit der geheimnisumwitterten Widmung „für Renate“ – ist für jede Gelegenheit vorzeigbar, und Johannes Matthias Michels so amüsant wie treffsichere *Musikalische Weinbegleiter* lassen hoffen, dass die Hausorgel in der Nähe der Hausorgel steht.

Carsten Klomp: Kleine Suite für Orgel.

Strube Edition 3666, € 5,-.

Wer sich amüsieren möchte, greife besser noch zu Carsten Klomps *Kleiner Suite*. Die drei im Jahr 2022 entstandenen Sätze sind pedaliert, aber leicht ausführbar; der erste Satz – ein swingendes *Minimal-Prelude* – arbeitet mit minimalem Material-Einsatz über einem weitgehend ostinaten Bass, während der zweite Satz *Waltz for Eric* ein zauberhaft melancholischer, klangschöner Walzer in französischer Manier à la Satie ist. Die *Cadenza* ist auf einfachen, eben kadenzierenden Klangfolgen aufgebaut, die akkordischen oder skalaren Passagen der rechten Hand sind rhythmisch frei und dürfen improvisatorisch erweitert werden. Alle drei Sätze sind nicht nur Einladungen zu spielen, sondern in diesen Formen zu improvisieren – und nicht nur nützlich in den unterschiedlichsten Konzert- oder Gottesdienst-Situationen, sondern auch und vor allem im Unterricht.

Weitere Notenausgaben

Martin Wistinghausen: Bedrängte Zeit, vergeh!

(2021/2022) für Chor, Theorbe, Violone und (Truhen-) Orgel. Merseburger: EM 1034, € 35,- (Stimmenset: EM 1034-2, € 16,-). Tatsächlich lässt sich der Corona-Pandemie trotz der Verwüstungen, die sie im Kulturbereich auch auf Seiten der Kirchen hinterlassen hat, noch etwas Gutes abgewinnen – denn ohne die Pandemie hätte es diese Fassung einer geistlichen Komposition von Martin Wistinghausen nicht gegeben: *Bedrängte Zeit, vergeh!* ist eine in Umfang und Besetzung reduzierte Fassung eines Auftragswerks von ChorWerk Ruhr für Stimmen und historische Instrumente von 2020/2021, das nicht aufgeführt werden konnte. Herausgekommen ist